

der feind in meinem garten?

Wer einen Maulwurf hat, muss noch lange nicht zum Spaten greifen.

TEXT: Anja Knäpper FOTO: pixabay

Ob man den Maulwurf nun mag oder nicht, hängt ursächlich damit zusammen, ob eines dieser possierlichen Felltierchen den eigenen Garten zu seinem Wohnsitz auserwählt hat oder nicht. Zweifellos niedlich sind sie ja, diese kleinen Maulwürfe. Nicht umsonst gibt es Fernsehsendungen über ihn, über Pauli oder Grabowski, diesen sympathischen kleinen Racker. Und während Mutti mit dem Nachwuchs aufgeregt den Maulwurfgeschichten folgt, hoffend, dass die bösen Bulldozer den lieben Pauli nicht vertreiben, beugt sich Vati mit Zornesröte im Gesicht und Spaten in der Hand über den neu geschaffenen Erdhügel des fleißigen Gartenbewohners und raunzt zwischen zusammengebissenen Zähnen: „Warte Bursche, wenn ich Dich erwische, dann gnade Dir Gott...“.

Darf er übrigens gar nicht, der Vati, denn das Töten, ja sogar das Einfangen und aktive Umsiedeln von Maulwürfen verbietet in Deutschland der Gesetzgeber, das Bundesnaturschutzgesetz.

Bevor wir uns ein paar erlaubte alternative Möglichkeiten ansehen, den unbeliebten Eindringling zu verscheuchen, ihn, der uns den gestern noch herrlich gleichmäßigen, grünen Rasen schon heute in eine bizarre Mondlandschaft verwandelt, ist es nur fair und gerecht, ihn erst einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

DER MAULWURF.

Würde die deutsche Sprache etwas genauer altern, hieße der Maulwurf nicht Maulwurf, sondern eher „Erdwerfer“. Denn mit maulen oder gar Mäulern hat der Wurf nichts zu tun, sondern mit „Molte“ und das ist eine alte Bezeichnung für Erde.

BERÜHMTE KRITIKER

Allen voran Brehms Tierleben, Pflichtlektüre und Nachschlagewerk für Generationen zoologisch Interessierter. Hier wird der Maulwurf als „ein wahrhaft furchtbares Raubtier“ in Verruf gebracht. Da kann

man sich durchaus mal fragen, ob hier wohl ein kleines bisschen zur Gewalt aufgerufen wird!

Wilhelm Busch, das Reimgenie, bringt es in seiner Weise auf den Punkt:

Der Maulwurf

In seinem Garten freudevoll

Geht hier ein Gärtner namens Knoll.

Doch seine Freudigkeit vergeht,

Ein Maulwurf wühlt im Pflanzenbeet.

und kommt viele Stationen später zum zufrieden hämischen Ende:

Der Knoll, der sich emporgerafft,

Beraubt ihn seiner Lebenskraft.

Da liegt der schwarze Bösewicht

Und wühlte gern und kann doch nicht;

Denn hinderlich, wie überall,

Ist hier die eigne Todesfall.

DIE OPTIK

Der einzige hier beheimatete Maulwurf, der Europäische Maulwurf ist 10 – 17 cm lang, ziemlich platt und von erstaunlich sauberem, dunklen Fell umhüllt.

Mit seinen rund 100 Gramm wiegt er etwa so viel wie eine Tafel Schokolade. So leicht! Wer jemals einen Maulwurfshügel abgetragen hat, muss an dieser Stelle Respekt vor der Leistung des Maulwurfs entwickeln. Möglich wird diese Ackerei durch die muskulösen Vordergliedmaße, die kurzen, kräftigen Grabwerkzeuge, die in fünf Fingern enden. Der Kopf ist langgestreckt und flach, die Ohren sind vorhanden, nicht sichtbar, aber sensibel, auch Augen sind vorhanden, aber im Fell verdeckt. Sie schaffen wenig, nur die Unterschei-



dung zwischen hell und dunkel. Die Nase des Maulwurfs sieht aus wie ein Rüssel und ist äußerst sensibel. Mit den Tasthaaren am Kopf nehmen sie Reize, auch elektrische, wahr. Für die 44 leistungsfähigen Zähne sind auch harte Insektenpanzer kein Problem.

LEBENSWEISE UND CHARAKTER

Unwillkürlich kommt einem bei der Betrachtung der maulwürfischen Lebensweise der bayerische Grantler in den Sinn. Dieser Grantler, der, allein auf dem Hof lebend, jeden unerwünschten Besucher – also alle – mit dem Jagdgewehr bedroht und überhaupt eine deutlich mürrische Grundhaltung an den Tag legt. So ungefähr macht es auch der Erdwerfer.

Er (oder sie) lebt allein auf (bzw. unter) etwa 2000 Quadratmetern. Was lebt und zu nah kommt, wird entweder gefressen oder gebissen. Nur während der Paarungszeit und den wenigen Wochen der Aufzucht der Jungen muss von dieser Strategie kurz Pause gemacht werden. Der Arterhaltungstrieb ist dann doch noch etwas stärker als der mürrische Charakter.

Maulwürfe sind fleißig, das muss man ihnen lassen. Sie graben und buddeln in täglich drei Arbeitsphasen viele Stunden lang, am Morgen, Nachmittag und etwa um Mitternacht. Dazwischen gibt es kurze Schlaf- und Verschnaufpausen. Bis zu sieben Metern wächst sein

Gangsystem in der Stunde. Er gräbt recht bodennah, rund 20 cm unter der Erde, nur im Winter gräbt er tiefer, weil es dann dort wärmer ist. Die überflüssige Erde drängt er an die Oberfläche und schwupps: Ein neuer Haufen ist entstanden. An harten Arbeitstagen schafft er bis zu 20. Einen Winterschlaf braucht das betriebsame Tierchen nicht. Mit etwa vier Stundenkilometern wetzt es dann durch seine Gänge, auf der stetigen Suche nach Frischfleisch: nach Regenwürmern, Maden, Insekten, Zweiflüglern. Die hohe Stoffwechselaktivität erfordert viel Nahrung, ein Maulwurf frisst 20 bis 30 Kilo Fleisch im Jahr.

Im kreisförmig angelegten unterirdische Wegenetz gibt es überall den Zugang zur Nestkammer, die, gemütlich mit Laub, Gras und Moos ausgepolstert, tiefer im Boden liegt und als Schlafraum und Aufzuchtstätte der Jungtiere dient. Wo diese Nestkammer liegt, kann man ziemlich genau bestimmen. Größer als die üblichen Maulwurfshügel weist eine sogenannte „Burg“ auf das Wohnzimmer des Gartenbewohners hin. Auch ein paar Vorratskammern legt sich der eifrige kleine Freund an.

Im März und April wird für Nachwuchs gesorgt. Das eigene Revier muss hierfür meist und wahrscheinlich mürrisch verlassen, der eine oder andere Konkurrenten gebissen werden. Ein Weibchen bringt nach vier Wochen durchschnittlich drei bis vier nackte, blinde, bohrengroße Jungtiere zur Welt, sie säugt sie ein paar Wochen und jagt



sie dann aus ihrem Revier. Der Europäische Maulwurf wird selten älter als drei Jahre, die weitaus meisten Exemplare sind einjährig oder jünger.

MAßNAHMEN

Der Maulwurf steht unter Naturschutz. Diese Tatsache verbunden mit unserer Tierliebe und unserem Pazifismus erstickt natürlich jede noch so kleinste Tötungsabsicht im Keim. Außerdem könnte uns diese Untat auch teuer zu stehen kommen. Der Bußgeldkatalog weist horrenden Beträge mit hoher Varianz zwischen den Bundesländern auf. Im Saarland „kostet“ ein Maulwurfsmord maximal 10.000 Euro, bei uns in Niedersachsen kann man mit bis zu 50.000 Euro zur Kasse gebeten werden.

Aber wir wollten diesem Maulwurf ja sowieso nur vorschlagen, ein anderes Revier, vielleicht das des Nachbarn zur linken, als neue Wohn- und Arbeitsstätte in Betracht zu ziehen. Dazu machen wir es ihm ein bisschen ungemütlich. Wir ärgern ihn einfach etwas zurück. Seine Achillesfersen sind bekannt: Geruchssinn, Gehör, Abneigung gegen Tumult und Vibrationen. Da packen wir ihn. Vielleicht...

Die Angebote des Handels sind mannigfaltig, nicht unbedingt preiswert und keinesfalls sicher. Man kann batteriebetriebene Stangen in den Boden stecken, die Töne, Vibrationen, Ultraschallwellen aussenden, man kann Kugeln oder Stäbchen in seinem Gangsystem platzieren, die üble Gerüche – jedenfalls für ihn – verbreiten, auch Knollen bestimmter Pflanzen sollen es schaffen, das Tier zu „vergrämen“. Gäbe es ein sicheres Mittel, gäbe es ein Mittel, nicht hunderte.

Welche Vorschläge macht die Hausmittelfraktion? Auch sie zielt natürlich auf die empfindliche Nase, die Einiges nicht abkann: Knoblauch, Meerrettich, Holunder, Molke, Buttermilch, Alkohol. Ins Gangsystem gekippt, oder getränkte Lappen eingebracht, das könnte helfen.

Und aufs Gehör: Auch quietschenden Windräder sollte man eine Chance geben.

Mir gefällt die Vibrationsidee am besten: Gärten, in denen große Hunde herumlaufen oder kleine Kinder oder sonst viel Tumult ist, bewohnen die Maulwürfe kaum. Nun muss man ja nicht unbedingt große Hunde kaufen, um den Maulwurf zu vergrämen, oder – noch aufwändiger – kleine Kinder erzeugen; aber vielleicht in kürzeren Abständen größere Gartenpartys veranstalten. Krach machen, Alkohol trinken, Fackeln in die praktischen Maulwurfshügel stecken und ganz wichtig: Alle Nachbarn einladen, vor allem den linken. Und damit dem Maulwurf indirekt ein paar Vorschläge machen, welche Gärten gerade herrlich ruhig sind...

WENN ALLES NICHTS HILFT

Ändern Sie die Sichtweise. Freuen Sie sich, dass Sie einen Maulwurf haben! Zum einen ist er der grabende Beweis für eine gute Bodenqualität. Außerdem lockert er den Boden, sorgt für eine gute Bewässerung und frisst tierische Schädlinge. Und wenn Sie die aufgeworfene Erde mit Sand und Kompost mischen, haben Sie eine perfekte Blumenerde.

Außerdem ist die biologische Lösung in zeitlich akzeptabler Reichweite. Älter als zwei Jahre werden die kleinen Biester ja selten.

Wir sehen: Die Menschheit fliegt seit Jahrzehnten ins All und macht jetzt schöne Fotos vom Mars. Wir transplantieren Herzen und Lungen und bauen Roboter, die uns viel Arbeit abnehmen. Wir klonen Pflanzen und Tiere – aber einen Maulwurf aus unserem Garten zu vertreiben, bleibt bis heute eine echte Herausforderung. Mir gefällt das irgendwie.



ANJA KNÄPPER

Freie Journalistin